

Deutschland.

Berlin, 11. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Appellationsgerichtsrath Sach in Breslau den Charakter als Geheimer Rath verliehen; den bisherigen Gymnasial-Director Dr. Wilhelm Eschadert in Ostrow zum Provinzial-Schulrath ernannt; dem Kreis-Physikus Dr. Klein zu Bonn den Charakter als Sanitäts-Rath; und dem Privat-Baumeister Otto Gerstmann zu Breslau den Charakter als Bau-Rath verliehen.

Der zweite Lokal-Baubeamte der Militär-Verwaltung zu Berlin, Godeking, ist zum königlichen Landbaumeister ernannt worden. Der bisherige Baumeister Jakob Adam Guden zu Gelsen ist als königlicher Eisenbahn-Baumeister bei der hannoverschen Staats-Eisenbahn mit dem Wohnsitz in Göttingen angestellt worden. Der bisherige Baumeister Bernhard Hubert Boisserée zu Osnabrück ist als königlicher Eisenbahn-Baumeister bei der hannoverschen Staats-Eisenbahn angestellt worden. — Der Rechtsanwalt und Notar Peus zu Stadthagen ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Dorsten, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, versetzt worden. — Der Ober-Postsecretair Ortlepp in Berlin ist zum Geheimen expedirenden Secretair bei dem General-Postamt und der Ober-Postcommissarius Günther in Breslau zum kaiserlichen Post-Inspector ernannt worden.

Auf Grund des Artikels 6 der Verfassung des Deutschen Reichs ist von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen an Stelle des Oberst-Lieutenants b. Holleben-Normann der General-Major z. D. v. Brandenstein zum Bevollmächtigten zum Bundesrathe ernannt worden.

Berlin, 11. Juli. [Seine Majestät die verwitwete Kaiserin] ist laut Meldung aus Dresden am Mittwoch Nachmittags 1½ Uhr am königlichen sächsischen Hoflager in Pillnitz eingetroffen.

[Seine kaiserliche Hoheit die Großfürstin Marie von Rußland], Herzogin von Leuchtenburg, ist gestern früh auf der Rückreise nach St. Petersburg von Baden-Baden hier angekommen und im kaiserlich russischen Palais abgefahren. (Reichsanz.)

[Militär-Wochenblatt.] 1. Hauptm. aggregiert dem 1. Nieder-sächsischen Inf.-Regt. Nr. 46 und commandirt zur Dienstleistung bei der Intendantur 3. Armee-Corps, zu den Offizieren à la suite der Armee ver-  
setzt. v. Maliszewski, Gen.-Lt. und Commandant des Invalidenbataillon zu Berlin, zum Gouverneur dieses Invalidenbataillon ernannt. Koefel, Br.-Lt. vom 1. Westpreuss. Gren.-Regt. Nr. 6, von dem Commando zur Dienstl. bei einer Militär-Intendantur entbunden. v. Vancels, Oberst-Lt. a. D., zuletzt Bataillon-Commandeur im 7. Thür. Inf.-Regt. Nr. 96, unter Verletzung in die Kategorie der zur Disp. gestellten Offiziere, der Charakter als Oberst verliehen. 1. Haupt, à la suite der Armee, unter Ueber-  
weisung zum 7. Armee-Corps, zum Vorsteher der Intendantur der 10. Division ernannt. Mandel, Hauptmeister-Abscript des 2. Oberöst. Inf.-Regts. Nr. 23 zum Btlm. beim Inf.-Bat. dieses Regts. ernannt. Horn, Unter-  
arzt im 1. Schles. Gren.-Regt. Nr. 10 mit Wahrnehmung einer bei seinem Hauptquartier vacanten Militär-Stelle beauftragt. Nicolaus, Unterarzt vom Niederöest. Inf.-Art.-Regt. Nr. 5, vom 1. Juli cr. ab zum Niederöest. Pionnier-Bat. Nr. 5 versetzt und mit Wahrnehmung der bei diesem Bat. vacanten Militär-Stelle beauftragt.

© Berlin, 11. Juli. [Aus dem Bundesrathe.] — Per-  
sonalien.] In der Sitzung des Bundesraths vom 5. Juli kam auch die Resolution des Reichstages in Betreff des Termins für den Zu-  
sammentritt desselben zur Verhandlung. Der Vorsitzende theilte mit, daß im Schooße der Ausschüsse für die Verfassung und die Geschäfts-  
Ordnung eine Besprechung darüber stattgefunden und sich dabei über die Zweckmäßigkeit, ob der Reichstag im October oder zu Anfang  
Januar zur ordentlichen Session berufen werde, eine Meinungsver-  
schiedenheit herausgestellt habe. Doch habe die Mehrheit sich für den  
Octobertermin ausgesprochen. Bei der darauf folgenden Stimmabgabe  
erklärte die Majorität sich für die Monate Januar und Februar, — Sachsen  
gab auch diesem Termin den Vorzug, erklärte sich jedoch auch mit der  
Wahl eines anderen Termins einverstanden. Württemberg stellte die  
Wahl zwischen October und Januar frei, sprach aber den Wunsch aus,  
daß, wenn die Entscheidung für eine Verlegung im Januar getroffen  
würde, die Verlegung in den ersten Tagen des Januar erfolge, um  
die Landtags-Arbeiten rechtzeitig beginnen zu können. Baden hatte  
auch nichts gegen die Wahl eines der beiden Termine einzuwenden  
wünschte aber gleich wie Sachsen baldige Entscheidung. Mecklenburg  
endlich erklärte, daß hoher Werth darauf zu legen sei, daß die ordent-  
liche Session des Reichstages nicht in die drei letzten Monate des  
Jahres falle. Die übrigen Vertreter der Regierungen waren noch  
ohne Instruction und es wurde deshalb beschlossen, die Regierungen,  
soweit sie über die Angelegenheit nach Vorstehendem eine Erklärung  
noch nicht abgegeben hätten, zu ersuchen, sich über die Frage im  
Wege der Correspondenz gegen das Reichskanzleramt zu äußern. —  
Die Nachricht, daß die Ernennung des Herrn v. Balan zum Staats-  
secretär mit der Verleihung des Charakters als Staatsminister erfolgt  
sei, ist meinen Informationen aus besserer Quelle zufolge irrtümlich.  
Eine allerhöchste Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Auch wird ver-  
sichert, daß die gleichzeitige Ernennung des Staatssecretärs zum Staats-  
minister und folglich zum Mitgliede des Staatsministeriums für jetzt  
gar nicht in Aussicht genommen sei, was freilich nicht ausschließt, daß  
der Staatssecretär unter Führung dieses Titels zugleich den  
Rang eines Staatsministers erhält. — Der Seehandlungs-Präsident  
Blücher ist zugleich zum Vorsitzenden des Curatoriums der Hochschule  
ernannt worden. — Die Annahme, daß der jetzige erste Rath im  
Staatsministerium Geh. Rath Jacobi auch den Immediate-Vortrag  
beim Kaiser wieder übernehmen solle, ist unrichtig. Die anderweite  
Regelung des Cabinetvortrages ist seiner Zeit zwar auf Anlaß der  
Verlegung Wagners, jedoch grundsätzlich und definitiv erfolgt. —  
Der Geh. Oberregierungs-Rath Wiese im Cultusministerium ist zunächst  
in Dienst-Angelegenheiten nach Elsaß-Lothringen gereist und geht sodann  
nach der Schweiz.

[Der von dem Herzog von Ratibor und vielen Katho-  
liken der Provinz Schlesien u. unterzeichneten Adresse]  
an des Kaisers und Königs Majestät ist noch eine große Anzahl von  
Personen beigetreten, von welchen der „Staatsanz.“ folgende Namen  
bemerkt:

Freiherr v. Fehrenbach-Laudenbach, Graf Valerius Matschla,  
b. Säger, General-Major a. D., Julius Graf v. Fagenheim, Pre-  
mier-Lieutenant a. D., Freiherr v. Boich, Landrath (Malmby), Dr. Georg  
v. Kujawa, Appellationsgerichts-Referendarius, R. Kruchen, Regierungs-  
Rath und Amtshauptmann, b. Wallhosen, Dr. Albrecht Tröstel, Ge-  
richts-Assessor a. D., Dietrich, Rittmeister und Ritterschultheiß, b. Sto-  
dman, Ritterschultheiß, Bergmann, Pfarrer, Schuster, Verwalter,  
Frank, Rentmeister, Bischoff, Landrath (Gr. Strehli), Rath, Staats-  
Anwalt, Lieb, General-Adjutant und Ritterschultheiß, S. Aukten Real-  
schullehrer, v. Gilgenheim, Kreisgerichts-Director, Schäge, Kreisge-  
richts-Rath, C. Klaus, Bergwerksbesitzer, Graf v. Hompeich, Rittmeister  
a. D., Orthmann, Kreisgerichts-Rath, Raschel, Kreisgerichts-Director,  
Schuppe, Post-Director, Dr. J. P. Ignier, Sanitätsrath und Ritterschul-  
theiß, Haniel, Gymnasial-Dehrer, Lubwig, auf Hellenenthal Oe.,  
Meckendorfs, königlicher Eisenbahn-Bau-Inspector, Jentich, Curat-  
us, Dr. Jacobs, Weigeordner, Dr. Manzell, Kreisrichter, Ebert,

Hauptlehrer und Cantor, Reihl, Hauptlehrer, Bahl, Geheimer Rechnungs-  
Revisor, Dr. Dietrich, Hoffmann, Ober-Bau-Rath a. D., b. Mohren-  
boffer, Appellations-Gerichts-Rath, Dr. Jured, Dr. Ph. Schumann,  
Dr. Wenzel, Oberlehrer, Houffelle, Geh. Admiralitäts-Rath, J. Rodewyl,  
Gerichts-Assessor, Dietrich, Kreis-Gerichts-Rath a. D. und Stadthalter,  
Dr. Parisch, Sanitäts-Rath und Kreisphysikus, Barischdorf, Staats-An-  
walts-Hülfe, Ritgen, Kreis-Gerichts-Director, Kriem, Rechtsanwalt,  
Maulett, Kreisrichter, Goede, Kreisrichter, Gollner, Kreis-Gerichts-  
Director, Dr. Dyckhoff, Gymnasial-Director, Gallier, Oberlehrer, Dr.  
Hödenbed, Gymnasiallehrer, Kowid, Gymnasiallehrer, Dr. Kampfer,  
Gymnasiallehrer, Schura, technischer Gymnasiallehrer, Hude, Gymnasial-  
Vorschullehrer, Weingärtner, Kreisrichter, Schlauski, Kreis-Schul-  
Inspector, Giller, Rechtsanwalt und Notar, Stadterordneten-Vorsteher  
(Nicolaus D.-S.), C. Schwand, Berg-Inspector und Kirchen-Vorsteher,  
Dyppermann, Steuer-Inspektor, Reulirchner, Kreisrichter, Carl  
Richter, Obersteiger, C. Biedert, Kreisrichter, Preznova, Ober-  
steiger, Brdiczka, Forstassen-Mendant, S. Schwand, Schichtmeister  
und Stadterordneten.

Berlin, 10. Juli. [Bismarcks Beschäftigung.] Nach Mit-  
theilungen aus Hinterpommern führt der Reichskanzler Fürst Bismarck  
in Varzin ein idyllisches Stillleben. Er läßt sich zur Durchsicht nur  
die wichtigsten Actenstücke zuschicken; alles Uebrige besorgt für ihn der  
kluge und erfahrene Mann des Reichskanzleramts Staatsminister  
Delbrück. Bismarcks gegenwärtige Beschäftigung liegt in der Revisi-  
on des Varziner Dominiums, zu welchem im Ganzen sechs Ritter-  
güter gehören, darunter zwei seit langer Zeit recht ergiebige; die  
übrigen bedürfen gründlicher Nachbesserung. Das Wohnhaus, das man  
hin und wieder ganz irrtümlich Schloß genannt hat, läßt Bismarck von  
den Baumeistern Enda und Böckmann in Berlin ausbauen oder viel-  
mehr durch Umbauen erweitern. Der alte Graf Podewils, der Ende  
vorigen Jahrhunderts Varzin besaß, war, obwohl sehr reich, ungemein  
anspruchlos und richtete sich deshalb auf Einfachheit ein. Die Blumenthal,  
die nach ihm Besitzer von Varzin waren, verschönernten es, und so kam es  
an Bismarck, den am meisten der Park, die Wälder und seine Feld-  
marken interessiren. Auf letzteren giebt's noch viel zu thun, und Bis-  
marck ist ein guter Deftonom. Was es heißt, aus einem Rittergute  
eine Revenue herauszuschlagen, hat er empfunden, als er in früheren  
Jahren auf die Einkünfte aus einem vorpommerschen Gute angewie-  
sen war, das ihm viel Sorgen machte. Die Ritterschultheiß-Erfahrung  
kann er jetzt verwerthen und es läßt sich ganz so an, als werde  
der Reichskanzler aus Varzin ein Musterdominium machen, so weit  
die Natur ihm dabei zu Hilfe zu kommen vermag. Man lebt in  
Varzin streng zurückgezogen und empfängt nur Familienmitglieder; es  
ist für Fremde keines Bleibens dort, denn im Dorfe befindet sich nur  
ein Krug, der Niemanden herbeizieht und wo man weder Wein noch  
Bier, sondern höchstens verdünnten Spiritus findet. Vor Jahren fan-  
den sich englische Correspondenten in Varzin ein; von dieser Manie  
hat vor Allen der Kugewirth sie befreit. (Magd. Z.)

Gumbinnen, 11. Juli. [Cholera.] In den Kreisen Driels-  
burg und Labiau ist der Ausbruch der Cholera constatirt.

Embs, 11. Juli. [Se. Majestät der Kaiser] seht den Ge-  
brauch des Brunnens und das Bad regelmäßig fort und befindet sich  
im besten Wohlfsein. Se. Majestät nimmt täglich die regelmäßigen  
Vorlesungen des Militär- und Civilcabinetts entgegen. Der hiesige Auf-  
enthalt des Kaisers dürfte wahrscheinlich nur drei Wochen dauern.

Bonn, 9. Juli. [Verhaftung.] Heute Vormittag wurden  
die Mitglieder des Personals der „Deutschen Reichszeitung“, welche sich  
vor dem Reichspolizeigerichte weigerten, über die Umstände, unter wel-  
chen die Aufnahme eines Artikels gegen den altkatholischen Bischof  
Reinkens erfolgte, Aufklärung zu geben, sofort verhaftet und in Ge-  
wahrsam gebracht. Das ganze Personal ist in jener Beziehung vor  
den Untersuchungsrichter citirt. (Krlf. Z.)

Frankfurt a. M., 11. Juli. [Eisenbahnunfall.] Nach den  
jetzt vorliegenden Ermittlungen über den am 9. Juli durch den Zu-  
sammenstoß zweier Güterzüge bei Rastatt stattgehabten Eisenbahnunfall  
sind bei demselben nur mehrere Güterwagen zertrümmert worden.  
Verletzungen von Personen haben nicht stattgefunden.

Weimar, 10. Juli. [Die Thüringensche Eisenbahn-Ge-  
sellschaft] veröffentlicht in den Thüringischen Blättern als Ergebnis  
der Untersuchung über das Eisenbahnunglück bei Fröttstedt, daß der  
Zustand der Schwellen und der Schienen ein durchaus normaler ge-  
wesen sei, ebenso die Zusammensetzung des Zuges, daß daher die Ur-  
sache nur in dem Bruch der sonst guten Achse an einem 12 Tage  
vor dem Unfall untersuchten Wagen der Anhaltischen Eisenbahn zu  
sehen sei.

Strassburg, 11. Juli. [Wolkenbruch.] Am Mittwoch Nach-  
mittag hat im Kreise Altkirch ein wolkenbruchähnlicher Regen sieben  
Drüschkanten der Cantone Hirsingen und Pfirt mit einer Ueberschwem-  
mung heimgesucht. Menschenleben sind dabei nicht zu beklagen, jedoch  
hat ein erheblicher Verlust an Feldprodukten stattgefunden.

Meß, 10. Juli. [Preisaufrage der hiesigen Akademie.]  
— Erlaß des Präsidenten von Lothringen. — Religiöse  
Unduldsamkeit in Meß. Die hiesige Akademie — societas  
royale des sciences et des arts — hat seinen Preisaufrage  
für das Jahr 1873/74 veröffentlicht. Die einzelnen Thematika beziehen  
sich auf Literatur und Kunst, Sprach- und Völkerkunde, Geschichte,  
Archäologie, Volkswirtschaft und Ackerbau. In Bezug auf das letzte  
Gebiet erwähnen wir die Aufgabe Nr. 6, die sich mit der Frage be-  
schäftigt, in wie weit die Anwendung des Kalks als Düngungsmittel  
für Lothringen angezeigt ist; Nr. 8 faßt die Organisation von Acker-  
bauschulen in Lothringen ins Auge. Die Aufgaben behandeln zum  
größten Theil Vorwürfe, die speciell für Lothringen ein beson-  
deres Interesse haben; einige indessen sind allgemeineren Inhalts, be-  
ziehen sich auf die Verbesserung des Volksschul-Unterrichts u. s. w.  
Die Preise für die besten Arbeiten bestehen in goldenen und  
silbernen Medaillen. Die Aufträge müssen bis zum März  
1874 an das Secretariat der Akademie eingereicht sein. Das Vor-  
gehen der gelehrten Gesellschaft, die bereits über 100 Jahre besteht  
und durch ihre Leistungen berühmt geworden ist, ist gewiß in hohem  
Grade anerkennenswerth; auf der andern Seite ist es umso mehr zu  
bedauern, daß an der Spitze des Programms die Forderung gestellt  
ist, daß sämtliche Arbeiten in französischer Sprache abgefaßt sein  
müssen. Nach unserer Ansicht mußte der Gebrauch der deutschen  
Sprache wenigstens nebenbei gestattet sein. Mancher Deutsche in Loth-  
ringen, der sonst vielleicht sich veranlaßt gefühlt hätte, sich mit dem  
Studium der einen oder anderen hochwichtigen Frage zu befassen,  
wird unter diesen Umständen vor einer solchen Concurrenz zurück-  
treten. — Laut Bekanntmachung des Präsidenten von Lothringen,

Grafen v. Arnim, ist bisher mit Rücksicht auf die wohlwollenden Ab-  
sichten des Gesetzes vom 14. Juni 1871 in Kriegsschuldigungs-  
angelegenheiten von einer strengen Anwendung der Vorschriften  
über die Stempelspflichtigkeit abgesehen worden. Nachdem  
aber nunmehr Jedermann ausreichende Zeit gehabt, seine gefällig  
begründeten Anträge zu stellen, sollen in Zukunft die betreffenden Ge-  
suche der Privatpersonen dem Stempelzwang nach Artikel 12 Nr. 1, Ge-  
setzes vom 13. brumaire a. VII. unterliegen. — In letzter Zeit ist  
häufig in Privatgesprächen die Rede gewesen von der Unduldsam-  
keit eines Theiles der hiesigen katholischen Geistlichkeit, die angeblich  
sowohl die Kanzel wie die Schule benutzte, um gegen Andersgläubige  
sich zu ereifern. Soweit ich selber Predigten mit angehört, habe ich  
niemals etwas vernommen, was anderen Confessionen Grund zu  
Klagen hätte geben können. Neuerdings aber hat sich, wie die „M.  
Zig.“ wissen will, ein hiesiger Geistlicher in der Schule bei Gelegen-  
heit des Religionsunterrichts derartige Schmähungen gegen die Pro-  
testanten zu Schulden kommen lassen, daß die Justizbehörde Veran-  
lassung genommen hat, gegen den betreffenden Herrn einzuschreiten.  
Die Details, welche das genannte Blatt über diesen Fall bringt, will  
ich nicht mittheilen, aber es ist allerdings in hohem Grade bedauerns-  
werth, daß man von gewisser Seite her bereits in der Schule ver-  
sucht, den Keim zur religiösen Unduldsamkeit in die Herzen der Kinder  
zu legen.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. [Die Schweiz und Bismarck.] Der  
„Français“ beschäftigt sich mit der Vorfrage, welche der schweizerische  
Bundesrath in Angelegenheit der Verfassungsrevision an die Bundes-  
Versammlung erlassen hat. „Wenige Fragen der äußeren Politik“,  
schreibt das Blatt des Herzogs v. Broglio, „haben augenblicklich für  
Frankreich ein größeres Interesse, als was auf der andern Seite des  
Jura vor sich geht. Wer nur ein wenig in den politischen Angelegen-  
heiten Europas bewandert ist, steht ausnahmslos in den schweizer Ge-  
eignissen eine Entwicklung der deutschen Pläne. Herr v. Bismarck ist  
im Lande mehr oder weniger discreter Inspirator revisionistischer Be-  
wegung. Jeden Tag bringen uns die conservativen Blätter der Schweiz  
tugend eine neue Probe von Einmischung des Berliner Cabinets in  
die Angelegenheiten des Bundes. Die Radikalen, die in Bern am  
Ruder sind, die Cantonsvorstände, da wo der Radikalismus herrscht,  
lassen sich das Gedankenspiel entschlüpfen, daß ihre Blicke auf Bismarck  
gerichtet sind. . . . Die ganze religiöse Agitation hat nur dazu gedient,  
das revisionistische Unternehmen zu begünstigen, so wie dies nur dazu  
dient, die offenbaren Absichten Deutschlands auf den Bund zu ver-  
wirklichen. Gewisse conservatieve Blätter beschuldigen täglich die Mit-  
glieder des Bundesraths, sich für klingendes Geld an Preußen verkauft  
zu haben. Derartige Anklagen sind nur dann erlaubt, wenn die, welche  
sie erheben, entscheidende Beweise in der Hand haben.“ Sehr richtig  
diese letzte Bemerkung! Man soll Niemanden des Verraths beschuldigen,  
wenn man ihn nicht überführen kann. Dem „Français“ ist aber vielleicht  
bekannt, daß gerade die hochfrommen Blätter sich am allerwenigsten ge-  
niren, gegen politische Gegner mit Verleumdungen vorzugehen, und daß  
es bei den „gutgesinnten“ Symp ist, zu argumentiren: „er ist liberal,  
also unmoralisch“. So ist es doch gar zu naiv, wenn er die Beschul-  
digungen der „conservativen“ Schweizer in obiger Form verwerft.  
Der Zweck des Artikels liegt auf der Hand; er bildet ein wenn auch  
kleines Glied in der Kette der Agitation, welche die sämtlichen clericalen  
Bestrebungen Europas zu Bundesgenossen Frankreichs machen soll.  
Ueber „die Absichten Deutschlands auf die Schweiz“ ist es kaum nöthig,  
noch ein Wort zu verlieren. Wir bekämpfen gemeinsame Feinde; wir  
sind mit gleichen Waffen angegriffen, daher gestaltet sich das Vorgehen  
mehr gleichartig für uns und die Schweiz. Wollte Deutschland sich  
in innere Angelegenheiten Helvetiens ungebunden einmischen, so ist wenig  
Zweifel, daß die Republik gegen uns gerade so gut wie gegen irgend  
Semanden Front machen würde. Wir aber wissen einen friedlichen  
und freundlichen Nachbar viel zu sehr zu schätzen, vom Rechtsstandpunkt  
ganz abgesehen, um dergleichen zu versuchen. Daß Deutsche und  
Schweizer den Verlauf ihrer kirchlichen Streitigkeiten gegenseitig mit  
Interesse verfolgen, versteht sich nach der Sachlage von selbst; daß  
also die Berner „Radikalen“ auf den Fürsten Bismarck blicken, mag  
zuweilen richtig sein, das Umgekehrte aber auch. Um aber aus dieser  
beiderseitigen Theilnahme verfechtete Annerkennungslüste herauszufinden,  
dazu gehört entweder viel böser Wille oder viele thöurische Blind-  
heit, leider Dinge, mit deren Rundgebung das offizielle Organ des  
französischen Premieres sich etwas sorgfältiger in Acht nehmen sollte.  
(R. Zig.)

Spanien.

Madrid, 2. Juli. [Zur Charakteristik der Situation]  
bringt die „A. N. Z.“ folgenden Bericht: Viel Hunde sind des Hasen  
Lob. Carlissen, Alfonsisten, Unitarier, Intransigente, offen oder geheim  
rebellisch, im Lande, vor der Grenze — das ist zuviel auf einmal für  
das neugeborene „föderal“ getaufte Geschöpf, dessen Biene im Congreß-  
palast täglich von Zank oder Geißel der Hausgenossen umlärmt wird.  
Die neue Regierung hatte alle Ursache, mit der lange versprochenen  
Energie herauszutreten. Die Intransigenten in Madrid werden immer  
röther, immer thätendurstiger. In der Nacht von Sonntag auf Mon-  
tag drohte ein Aufstand. Die Regierung hatte sich darauf gefaßt ge-  
macht, Kruppen zusammengezogen und auf diese Weise die Unternehmung  
der Rebellion bestimmt, die Action abzubrechen. In den Cortes aber  
verlangte der Ministerpräsident Pi für die Regierung die Ermächtigung  
zu außerordentlichen Maßregeln zur Beendigung des Bürgerkrieges,  
so jedoch, daß sie vom Gebrauch der Vollmacht Rechenschaft zu geben  
habe. Die Regierung hatte sich mit der Mehrheit über den betreffen-  
den Gesetzesentwurf in besonderer Sitzung verständigt, ehe sie ihn vor  
die Kammer brachte; so wurde er bereitwillig mit 195 gegen 13  
Stimmen für dringlich erklärt und sofort mit der Berathung begonnen.  
Die Minderheit war aus höchster Aufgebracht. Sie witterte verborgen  
Sinn und fürchtete die Möglichkeit selbst, von den außerordentlichen  
Maßregeln berührt zu werden. Sie bekämpfte die Zustimmung im  
Namen der demokratischen Principien, sie erinnerte daran, wie von den  
Republikanern dieselbe Forderung bekämpft wurde, als sie von dem  
Ministerium Serrano's im Juni vorigen Jahres drohte. Jetzt  
werde, sagt Diaz Quintero, die Minderheit mit diesem Gesetzesentwurf,  
der seine reglementmäßigen 24 Stunden noch nicht auf dem Tische  
des Hauses abgelegt habe, von Regierung, Kammerpräsident und  
Mehrheit überrumpelt. (Hier Verwandlung der Scenerie: polnischer



Reichstag.) Das Minderheits-Amendement, welches die Grundrechte („Garantien“) der Verfassung dem Bereich der außerordentlichen Vollmachten entziehen wollte, ward mit 125 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Ueber den Zustand Cataloniens entwarf der junge Drense aus eigener Anschauung ein Sensationsgemälde; der Minister Suner y Capdevila hatte versichert, daß den Intrantsgenen nichts geschehen solle. Minister Sarvajal handelte — wie einst Sagasta — von der erlaubten zeitweiligen Beschränkung der natürlichen Rechte, mit der es in der Republik doch eine andere Bewandnis habe, als in der Monarchie u. Der Gesetzentwurf wurde mit 137 gegen 17 Stimmen angenommen. Da außerdem beschlossen ward, daß sich die Vollmachten nur auf ein Ministerium erstrecken, welchem Pi präsidire, und da dieser schon vorher die Macht hat, in seinen Ministerien zu lösen und zu binden, so ist klar, daß damit Pi y Margall eine Diktatur übertragen wurde. Die außerordentlichen Verhältnisse rechtfertigen diese außerordentlichen Maßregeln, die mit der Verfassungsgeschichte der Republik nichts zu thun hat, vollauf; ob sie auch der Erfolg rechtfertigen wird, ist eine andere Frage. Die Regierung hat am Montag Abend noch nicht zu fürchten aufgehört. Der Civil-Gouverneur Don José Hidalgo (sein Namensvetter, der General Baltasar Hidalgo, ist eben General-Capitän von Madrid geworden) ließ einen Maueranschlag anheben, worin er die Bürgerschaft seines und der Freiwilligen Schutzes versichert, dann aber angewiesen wird, „in dem Augenblick, wo die Ordnung gestört werde, sich in ihre Häuser zurückzuziehen“, wenn sie nicht als „Ruhestörer betrachtet und behandelt“ werden solle. „Alle Einwohner sind“, heißt es weiter, „verpflichtet ihre Türen den Agenten der Behörde zu öffnen, wenn es für die Erhaltung der Ordnung nötig sein wird, bewaffnete Macht in die Häuser zu legen“. Die Intrantsgenen machten sich sofort über die neue Tyrannei her. Der kampflustige Sala beantragte: „Die Cortes sollen erklären: der Civilgouverneur habe sich einer Verfassungsverletzung schuldig gemacht, und von der Regierung verlangen, daß sie ihn zur entsprechenden Verantwortung ziehe“. Der Antrag wurde mit 89 gegen 84 Stimmen in Betracht gezogen — ein Zeichen von dem schwankenden Stande der Parteiverhältnisse! Die Minister vertheidigten den Gouverneur so gut es ging, es sei nur für den Fall, daß u. s. w. Der Staatsminister hatte den Einsall, die Debatte ins Persönliche hinüber zu spielen. Die Intrantsgenen gingen mit Lust darauf ein, und ihr Angriff verlor seine principieller Schärfe. Der Antrag ward mit 135 gegen 46 Stimmen verworfen. Es sollte über außerordentliche Bevollmächtigung der Regierung abgestimmt werden. Da erklärte der Führer der Linken: „Angesichts dessen, was diese Kammer gut heißt, und des Verhaltens der Regierung, zieht sich die Linke von diesen Bänken zurück.“ Sprach's und zog ab, gefolgt von den Parteigenossen. Die Abstimmung ergab 157 gegen 1. (Alfonso Romero Robledo.) Es waren aber 179, die absolute Mehrheit von 357, der augenblicklichen Zahl der Abgeordneten, nötig. Die Abstimmung also ungültig. Für die heutige Sitzung wurde die genügende Anzahl von Mehrheitsmitgliedern zusammenbestellt. Die Linke erschien auf den verlassenen Bänken und Pi bekam seine Vollmacht mit 173 gegen 16 Stimmen vollt. In Sevilla ist die Ordnungspartei Herr geblieben. Die wohlgeleiteten Freiwilligen-Bataillone nahmen, vom Gouverneur geführt, die Barikaden der feigen Rebellen, ohne irgend Widerstand zu finden. Die revolutionäre Junta, die sich auf dem Rathaus zusammengepflegt hatte, wurde sammt und sonders gefangen genommen. Die Truppen haben sich noch weiter von Sevilla nach Llerena entfernt. Das Princip der Autorität ist aus dem Handel in Sevilla nicht gerade gestärkt hervorgegangen. Aber die Regierung ist froh, wieder einmal einen drohenden Conflict beschworen zu haben. Wie oft wird's noch geschehen?

[Die Carliskenerhebung.] Der Correspondent der „Independencia“ in Trun schreibt unterm 3. Juli: Die Carliskenerhebung ist weit davon entfernt, abzunehmen. Die Führer der Bänder haben eine neue Aushebung in den baskischen Provinzen und in Navarra ausgeführt. In Biscaya zwingen sie einen großen Theil der Landleute sich ihnen anzuschließen. Ihr System besteht darin, daß sie durch Drohungen gegen die Familien auf die junge wehrfähige Mannschaft einwirken. Die Väter und Frauen von solchen Männern, welche in den Städten arbeiten, befehlen diese von ihren im Gebirge gelegenen Heimathorten aus mit Bitten, in die Reihen der Carlisten einzutreten, da sonst die betreffenden Dörfer unter den Gewaltthaten der Carcellas zu leiden haben würden. So kommt es, daß viele Arbeitgeber ihre sämtlichen Arbeiter verloren haben. Zieht dieses Mittel nicht, so müssen die Geistlichen, welche großen Einfluß auf die dienende Klasse ausüben, Propaganda machen. Hierzu kommt noch, daß die Durchzüge von zahlreichen, gut organisierten Bänden, welche seit dem 1. Juni in den nördlichen Provinzen stattgefunden haben, dazu beitragen, den kriegerischen Sinn der Bergbewohner zu erregen. Die Dörfer in der Mitte von Gulpuzcoa, Biscaya und Alava liefern die meisten Rekruten für Dorregaray. Das Gesecht bei Lerumbiri hat bewiesen, daß auch viele fremde Offiziere und Freiwillige unter den Fahnen von Carlos sehten. Den Verlust, welchen die Carlisten in diesem Gesecht gehabt, geben sie selbst auf 11 Offiziere und 160 Mann an.

[Santa Cruz.] Eben wird ein Extrablatt ausgerufen: Die Bestie von Hermialde, Sr. Hochwürden, der Pfarrer Santa Cruz, sei getödtet worden; man wisse nicht, ob von Leuten seiner Bande oder von andern, welche den Preis verdienen wollten, der von der obersten Provinzialbehörde Gulpuzcoa's auf seinen Kopf gesetzt ist.

[Eine Rede von Castelar.] Die „N. Fr. Pr.“ erhält aus Paris vom 9. Juli Morgens nachstehende telegraphische Mittheilung: Nach einer Madrider Depesche hat Castelar gestern eine eindrucksvolle Rede in den Cortes gehalten, indem er zur politischen Energie ermahnte, um die gestörte Ordnung wiederherzustellen und die aus der Versammlung ausgeschiedenen Parteimitglieder zur Rückkehr zu bewegen. Er vertheidigte die Regierung und forderte die Kammer zu deren Unterstützung auf. Er drang auf Reorganisation der Armee durch Heranziehung erfahrener Generale und der Landbevölkerung. Vor Allem bekämpfte er Alles, was zur Zerstückelung des vaterländischen Territoriums führen könnte.

Seine Worte und Mahnungen wurden mit ungetheilter Begeisterung aufgenommen. Es erhält sich die Meinung, daß die ausgeschiedenen Mitglieder der Linken wieder zu ihren Sitzen in der Kammer zurückkehren werden.

[Don Carlos.] Aus Bayonne wird zuversichtlich gemeldet, daß die carlistischen Generale in Don Carlos gedrungen sind, sich zum König proclamiren zu lassen.

Madrid, 7. Juli. [Das sogenannte „unabhängige Centrum“ der Kammer, welches sich kürzlich unter Santoni's Vorstz aus ungefähr 70 Abgeordneten zusammengesetzt und als seinen Zweck die Verwirklichung des bundesstaatlichen Programms, ohne einem Drucke von rechts oder links nachzugeben, aufgestellt hat, erläßt eine Erklärung, worin es der Regierung für kräftige Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung seine Unterstützung ausdrückt und seine Ansicht kundgibt, daß die Republik allein in die Finanzen Ordnung zurückzubringen vermöge, daß ferner die in Aussicht genommenen politischen Reformen den höheren Klassen Ruhe, den Mittelklassen Wohlstand, den Arbeitern günstige Bedingungen der Arbeit zusichern, und

so jeden Aufstand unmöglich machen. Träume! Die Mehrheit der Cortes hat einen Partei-Ausschuß mit der Ausarbeitung der Gesetze beauftragt, welcher die staatlichen und gesellschaftlichen Reformen verwirklichen solle; auch beschloß man, sich nicht vor der Erledigung dieser Gesetze zu vertragen.

[In Sanlúcar.] Ist die Ruhe wieder hergestellt. Die amtliche Zeitung berichtet, gerade als ob das Alles in der schönsten Ordnung wäre, ganz einfach, daß der Bürgermeister sich der revolutionären Junta gefügt habe und ein provisorischer Gemeinderath ernannt werden soll. Ein Gemeinderath wird von einer meuterischen Bande abgesetzt, und das Blatt der Regierung findet das so selbstverständlich, daß es kein Wort des Tadel's dafür findet. Freilich, muß man doch zu größeren Dingen schweigen, zu den Vorgängen in Malaga, wo jetzt, nachdem der Bürger Eduardo Sarvajal aus eigener Machtwollkommenheit den Gemeinderath und die Civil- und Militär-Gouverneure abgesetzt hat, wieder zwei Parteien die Waffen in der Hand gegenüberstehen: die Freiwilligen Sarvajal's und die nicht minder zahlreichen Freiwilligen, die den gestürzten Behörden anhängen.

### Großbritannien.

London, 9. Juli. Die anglicanische Church Association, welche vor acht Jahren als Gegengewicht zu der Ueberhand nehmenden ritualistischen Bewegung und zur Reinerhaltung des englischen Bekenntnisses und Aitius gebildet wurde, hat sich auch mit der Antwort der beiden Erzbischöfe auf die Petition der 60,200 Antiritualisten nicht beruhigt und ein recht unzufriedenes Manifest veröffentlicht. Es heißt in demselben, die Annahme sei nicht zu umgehen, daß die Erzbischöfe im Namen des gesammten Episcopats sprechen. Die Erzbischöfe constatiren selbst in den klaren Worten das Bestehen einer Partei, die sich den Umföhr der Principien der Reformation zum Ziel mache, und legen jedem ehrlich denkenden Menschen die Pflicht auf, sich die Größe der drohenden Gefahr zu vergegenwärtigen. Dennoch unternehmen sie selbst nicht den geringsten Schritt zur Bekämpfung jener feindlichen Partei, die in offener Verschwörung gegen die nationale Kirche entdeckt worden sei, sondern empfehlen ein einfaches Gehenlassen, christliche Langmuth und Nachsichtigkeit. Der Verein sei weit davon entfernt, von den Bischöfen zu verlangen, daß sie auf eigene Kosten einen Disciplinaproceß wegen jeder Ueberschreitung der Ritualbestimmungen anstrengen sollen: das sei auch gar nicht nötig. Es ständen weit einfachere Mittel zu Gebote. Hülfsgeistliche (curates) könnten ohne Proceß durch Entziehung ihrer Lizenz bestraft werden. Es sei zwar nicht billig, daß Hülfsgeistliche für Vergehen ihrer Oberprediger zur Rechenschaft gezogen werden, allein wo sie selber die Schuld trügen, dürften sie deshalb nicht etwa geschont werden, weil den fest angestellten Geistlichen schwerer beizukommen sei. Ihre Entfernung vom geistlichen Amte sei nicht nur zum Zwecke der Bestrafung geboten, sondern den Bischöfen auch heilige Pflicht im Interesse der Reinerhaltung der Kirche. Nachdem die Betspetition der 483 Geistlichen — welche Lord Shaftesbury in so starken Worten verdammt hat — vor die Öffentlichkeit gebracht worden, sei das Bestehen einer Verschwörung nicht mehr zu verkennen. Durch die Archidiaconen hätten daher die Bischöfe Berichte über die in jeder Kirche beobachteten Formen einfordern, und wo sich eine Uebertretung des bestehenden Rechtes fundgab, einfach die betreffenden Hülfsgeistlichen castren müssen. Ungefähr die Hälfte jener 483 seien Hülfsgeistliche, und diese hätten ihre Lizenzen offenbar vermisst. Der Verein schließt mit einer Beschwörung an die Erzbischöfe und Bischöfe, wenigstens jetzt ihrer Pflicht gegen die ihnen anvertraute Kirche zu genügen.

[Englische Handelskammer in Paris.] Die kürzlich gegründete englische Handelskammer zu Paris verspricht sich zu einer wesentlichen Stütze des englisch-französischen Handels auszubilden. Nicht nur genießt sie unter englischen Geschäftleuten in der französischen Hauptstadt ersteilichte und allgemeine Aufnahme, sondern auch ihre Colleginnen, die Handelskammern im Mutterlande, lassen ihr die möglichste Unterstützung zu Theil werden. Es dürfte wenige englische Firmen in Paris geben, die sich der Handelskammer nicht schon angeschlossen haben; und hier zu Lande haben sich fast alle vorstehenden englischen Handelskammern zu Mitgliedern der Pariser wählen lassen.

[Schulwesen in Irland.] Wie „Daily News“ erfährt, haben die Commissäre des Volksunterrichts in Irland die ihnen von Lord Hartington, dem Obersecretair für Irland, empfohlene Regel angenommen. Dieselbe verleiht der Schulbehörde die Befugnis, einen Schuttpatron nur in solchen Fällen abzusetzen, wo die Regeln der Schulbehörde verletzt oder die Unterrichts-Interessen der Localität geschädigt wurden. Ferner erfordert sie die Einleitung einer Untersuchung in jedem Falle und vorherige Räumigung. Ein Antrag, dieses Princip sofort auf den Fall des Paters O'Reese anzuwenden, wurde indeß abgelehnt.

A. A. C. London, 9. Juli. [Parlament.] In der gestrigen Nachsitzung des Unterhauses brachte H. Richard (Merthyr Tybbil) seinen lang angeknüpften Antrag zu Gunsten der Herstellung eines internationalen Schiedsgerichts als ein Mittel zur Vorbeugung von Kriegen zur Discussion. Er beantragte den Erlass einer Adresse an die Königin, worin dieselbe ersucht werden soll, ihren Minister für auswärtige Angelegenheiten zu instruiren, mit den fremden Mächten beufür die Bildung eines internationalen Geseh-Codex und der Herstellung eines allgemeinen und permanenten internationalen Schiedstribunals in Verbindung zu treten. In einer Rede, die sich durch große Mäßigung auszeichnete, und in deren Eingänge er bemerkte, daß er sich keineswegs mit der Partei identificire, aus deren Banner „Frieden um jeden Preis“ geschrieben stehe, behauptete Richard, daß ein großer Theil des Genuß, das die Länder Europas heim sucht, wie z. B. die Verödung von Heimstätten, Steuerlasten, die Unterdrückung industrieller Beschäftigungen und die Gräuel des Krieges indirect der Erhaltung jener stehenden Heere beizumessen sei, durch welche ein Appell an das Schiedsgericht eine leichte Alternative im Falle internationaler Differenzen werde. Nachdem er an der Hand von Statistiken nachgewiesen, daß die Rüstungen Europas, direct oder indirect, jährlich 400 Millionen Ltr. kosten, wies er auf die rasche Entwicklung der Schulden auswärtiger Nationen hin, wies nach, daß viele Staaten am Rande der Insolvenz ständen, während in Deutschland die Blüthe des Landes nach den Vereinigten Staaten auswandere (!), um sich der gefährlichen Militärpflicht zu entziehen. Zudem er einräumte, daß England bereits viel gethan habe, um das Princip des Schiedsgerichtsverfahrens zur Anwendung zu bringen, namentlich in den jüngsten Verweigerungen streitiger Fragen an das Genfer Tribunal und den deutschen Kaiser, urgirte er „Friedensapostel“ die Regierung, keine Anstrengungen zu scheuen, um das Princip womöglich so auszudehnen, daß der blutigen Entscheidung der Waffen für immer ein Ende gesetzt werde.

Gladstone sprach im Namen der Regierung gegen den Antrag. Obwohl er dem Zweck desselben seinen gänzlichen Beifall zollte, bezweifelte er, ob er nicht eher durch individuelle Acte, wie z. B. das Genfer Schiedsgerichtsverfahren, als durch die ephemerische Politik des Verlöbtes, sämtliche auswärtige Mächte in eine allgemeine Verbindung zu bringen, erreicht werden könnte. Der Premier wies darauf hin, daß in Großbritannien eine Praxis allmählig heranwuchs, die mit der Zeit in eine Regel, sich jeder Gelegenheit zu bedienen, um die friedliche Beilegung aller internationalen Streitigkeiten fördern zu können, reifen werde. Er stimmte mit Lord Palmerston — aus dessen Rede in Erwiderung auf einen ähnlichen Antrag, den einst Cobden stellte, er einige Sätze citirte — überein, daß von dem Fortschritte der öffentlichen Meinung mehr als von irgend einem beratigen Schritte zu erwarten sei, aber gegenwärtig fürchte er, sei die öffentliche Meinung auf dem Continente für die Herstellung eines internationalen Tribunals nicht reif. Existire im Auslande irgend eine Meinung zu dessen Gunsten, so sei dieselbe bloß bereinigt und habe sich noch keinen Weg in die Cabinette oder in die Gemüther des Volkes gebahnt. Zum Beweise dessen citirte Gladstone das Mißlingen Englands, dem französisch-deutschen Kriege durch die Berufung an die Pariser Declaration ein Ende zu setzen. Während er damit übereinstimmte, daß das von England und den Ver. Staaten in Genf gestiegene Beispiel viel Gutes stiften werde, hatte er dafür, daß die insulare Lage Englands demselben größere Leichtigkeit zur Annahme des Princip's von Schiedsgerichten als continentalen Nationen biete. Wenn England eine solche ephemerische Aufgabe, wie die von Richard proponirte, auf sich nehme, würde dies die Eiferfucht der anderen Staaten erregen.

Nachdem Sir W. Lawson zu Gunsten des Antrages gesprochen, beantragte Lord Enfield den Uebergang zur Tagesordnung. Das Haus weigerte sich aber mit 98 gegen 88 Stimmen, diesem Modus, einer Beschlußfassung über den Antrag auszuweichen, beizutreten, worauf Richard's Antrag unter beträchtlichem Jubel auf beiden Seiten des Hauses zur Annahme gelangte.

### Osmantisches Reich.

Belgrad, 6. Juli. [Verfolgungen der Christen.] Was kommen mußte, kam: in Mitragrad, in Bosnien floß bereits Blut!

Die Muhamedaner in Bosnien sind, wie alle Renegaten, äußerst fanatisch gefinnt, und kamen ihnen die seit Jahr und Tag herrschende Anarchie in der Regierungssphäre sehr zu statten, indem sie, Straßlosigkeit voraussetzend, nach Belieben ihr Unwesen treiben zu können glauben. Der Balk von Bosnien ist zwar ein ehrenhafter Mann (natürlich im türkischen Sinne des Wortes), allein schwach bis zum Gering und im Punkte des Fanatismus ebenfalls nicht ganz fehlerfrei. Er ließ seine untergebenen Organe, die Kajmakams und Mudirs, die unbeschränkten Satrapen spielen, und diese, da sie natürlich eine Klasse der Bevölkerung für sich haben müssen, stützten sich auf ihre Religionsgenossen, die dadurch eo ipso einen Freibrief für alle vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Unthaten erhielten. Was Wunder, daß diese Halbbarbaren ihr rohes Wesen ohne Schen hervortreiben und Gräueltaten auf Gräueltaten häufen? Kein Christ in Bosnien war schon seit Monaten seines Lebens, Vermögens, seiner Ehre sicher, und Mord und Plünderung am hellen Tage und in der Mitte der Städte nahmen so überhand, daß z. B. im Banjaluter Kreis allein innerhalb 6—7 Wochen über zweihundert Christen ausgeraubt und ermordet wurden! Diese verbürgte Thatfache spricht bedeuender als alle Argumente und Raisonnements. Im Anfange Juni steigerte sich aber die feindselige Agitation gegen die „Kajaks“, namentlich in Mitragrad (Grenzstadt an der Save) dermaßen, daß die reichsten Kaufleute des Dries bei Nacht und Nebel, mit Zurücklassung ihrer Familien und sämtlicher Habe, auf die ungarische Seite flüchten mußten, um so wenigstens das nackte Leben zu retten. Die Croaten veranstalteten eine Gelbsammlung, um den Unglücklichen wenigstens das Nothwendigste für die erste Zeit darreichen zu können. Seit damals — die Flucht geschah am 4. Juni — liegt die Erbitterung der Muhamedaner noch mächtiger noch mehr. Denn erstens waren ihnen die fettesten Vögel entwischt, zweitens ist durch diese Thatfache das Consular-Corps in Serajewo aufgeschreckt worden und hat in den Generalgouverneur Asfin-Pasha gedungen, eine strenge Untersuchung anzu stellen, was auch, wohl gemerkt, bereits versprochen wurde. Die Muhamedaner erschrakten aber darob keineswegs, sondern fühlten ihre Muthigen an den Zurückgebliebenen: Vor einigen Tagen überfielen, wie officielle Berichte melden, die Muhamedaner die Christenstadt in Mitragrad und ein Kampf entspann sich. Glücklicher Weise verfügten die Christen über Waffen und lieferten einen verzweiflungsvollen und daher sehr hartnäckigen Widerstand; das Blutergießen war groß. Daß solche Scenen an anderen Orten im bosnischen Bliatet sich wiederholen werden, ist sehr leicht möglich, denn der Fanatismus ist überall erbtigt; die Connoienz der Behörden ist erwiesen, die Schwäche des Balks ist notorisch — und die hohe Pforte ist — weit! Ja, diese denkt lieber an die eigene Erhaltung, was unter der Herrschaft des gegenwärtigen Sultans Abdul Aziz eine gewaltige Anstrengung aller verfügbaren Kräfte erfordert. Wer kann also bei solcher Sachlage der Zukunft beruhigt entgegensehen?

### Afrika.

[Nachrichten aus Zanzibar.] Der „Köln. Ztg.“ wird aus Zanzibar geschrieben, daß der Mörder unseres beklagten Landmannes, des Baron's v. d. Decken, in dem zanzibarischen Orte Brava wohl bekannt ist, und sich dort so frei bewegt, als sei er der harmloseste Mensch von der Welt. Er ist ein Händler und heißt Abbio. Die Landleute der Ermordeten schuldten dem Capitän Malcolm, Befehlshaber des britischen Kriegsdampfers „Briton“, allen Dank, daß dieser tüchtige Officier den Mörder aufzufangen gesucht hat, wenn die Bemühungen auch nicht den gewünschten Erfolg hatten. Vielleicht, so meint die „Köln. Ztg.“, könnte die deutsche Regierung für den Fall, daß sie in der Sache noch keine Schritte gethan haben sollte, durch unsern Consul in Zanzibar, Herrn Schulz, die näheren Erkundigungen einziehen und Maßregeln treffen lassen, damit den Mörder die verdiente Strafe erreiche. Möglicherweise würde sich auch, da die Züchtigung solcher Verbrechen unzweifelhaft ein allgemeines europäisches Interesse ist, die britische Regierung bereit finden, bei ihrem gegenwärtigen großen Ansehen im Lande des Sultans, etwaigen Maßnahmen der deutschen Regierung ihren Beistand zu leisten.

### Asien.

[Japan.] Die Ueberlandspost bringt weitere Mittheilungen über den Brand des kaiserlichen Schlosses zu Jeddo. Mehrere Damen des kaiserlichen Hofes kamen in den Flammen um. Der Neubau soll im europäischen Style stattfinden. — Sämtliche gefangene Christen waren bei Abgang der Post befreit und in ihre vollen bürgerlichen Rechte eingesezt. — Ein hochgeachteter Japanese hat seine Regierung aufgefordert, den Ausländern auch das Innere des Landes zugänglich zu machen; die Regierung überlegt sich die Sache. — Die erste Engländerin, welche einem Japanesen angetraut ist, traf im Mai in Japan ein. — Der Mikado hat sich entschlossen, in Zukunft in seinem Reiche die buddhistische Religion zu dulden.

[Aus Indien.] bringt dieselbe Post gleichfalls einige interessante Nachrichten. Die Expedition nach Yarkand soll mit ihrem diplomatischen Charakter einen civilisatorischen verbinden und während der Reise eine Telegraphenleitung anlegen, zu welchem Behufe Oberst-Leutnant Gordon und Capitän Chapman sich in der Telegraphie ausbilden. Der Imam von Masak, Saied Turki, hat, wie amtlich mitgetheilt wird, den Sklavenhandel in seinem Reiche gänzlich verboten. Aus dem nordwestlichen Indien kommt die Nachricht, daß in Berücksichtigung des Gesechs des Emir's von Afghanistan im kommenden Winter Truppen nach jenem Lande abgehen sollen, um bei der Unterdrückung von Eingeborenen-Aufständen mitzuwirken.

### Amerika.

Newyork, 28. Juni. [Eine Agitation gegen die Chinesen in Californien.] namentlich in San Francisco, fährt fort, die Gemüther am stillen Ocean in Aufregung zu erhalten. Man hat bisher nur die Anschauungen vom amerikanischen Standpunkt vernommen; nach der Devise: „audiatur et altera pars“ verdient ein Memorial, welches ein aus reichen Chinesen zusammengesetztes Comité dem Aufsichtsrath von San Francisco eingereicht hat, die Aufmerksamkeit aller Unparteiischen. Im besagten Document wird auseinandergelegt, daß die chinesische Regierung, den Antagonismus der Racen kennend, von jeher dem Verkehr mit Europa oder Amerika abhold gewesen ist. Schließlich mußte sie aber der Gewalt weichen, ihrem eigenen Volke die Auswanderung gestatten und ihre Fäßen den Europäern und Amerikanern öffnen. Es befinden sich augenblicklich viele Fremde in China, welche große Reichthümer gesammelt haben, und sie werden von den Eingeborenen mindestens ebenso bitter gehaßt, wie die Chinesen hier zu Lande. Während die Agitation in Californien sich darauf stützt, daß der Chinesen die weißen Arbeiter ersetze, haben amerikanische und englische Dampfer in den Gewässern des himmlischen Reiches ganze Flotten von „Sunken“ unnötig gemacht, und die Anzahl der dadurch außer Brot gesetzten chinesischen Arbeiter übersteigt die Zahl der in den Vereinigten Staaten anwesenden Chinesen um ein Bedeutendes. Amerikaner und andere Fremde befehlen darauf, im himmlischen Reiche frei umherzuzirkeln, Handel zu treiben und zu predigen, weigern sich aber, innerhalb der Vereinigten Staaten den Chinesen gleiche Privilegien zu gestatten. Da es nun scheint, daß das amerikanische Volk gegen die Anwesenheit der



Chinesen in den Vereinigten Staaten einen schwer zu überwindenden Widerwillen zeige, so wollen die Chinesen darauf hinwirken, daß die zwischen beiden Regierungen bestehenden Handelsverträge aufgehoben und alle Amerikaner aus China und alle Chinesen aus Amerika gewiesen würden. Durch ein solches Verfahren würde die Regierung China's großer Verlegenheiten ledig und in den Stand gesetzt werden, zu der früheren Politik ihrer Weisen und Staatsmänner zurückzukehren, d. h., sich um die Außenwelt nicht zu bekümmern und von den Fremden, soweit China in Betracht kommt, ein Gleiches zu erwarten. So lange die gegenseitigen Verträge aber nicht aufgehoben worden seien, müsse man darauf bestehen, daß die Vertragsbedingungen auch für die in den Vereinigten Staaten weilenden Chinesen zur Geltung kommen. Die wissen nicht, ob dieses Document echt ist, müssen jedoch viel mehr bezweifeln; schwerlich aber lassen sich gegen die Logik des Schriftstellers Einwendungen erheben. Die Gesetze des Staates Californien wären vollkommen genügend, um der chinesischen Einwanderung einen großen Theil ihres gefährlichen Charakters zu nehmen, wenn viele der Vorschriften nicht todter Buchstabe geblieben wären und theilweise noch blieben. Die Moralität der San Francisco Behörden ist eben nicht größer, als die anderer Städte, und das Gold der reichen chinesischen Compagnien hat dazu beigetragen, so manches der gegen sie erlassenen Gesetze wirkungslos zu machen. Bei der Aufregung, welche sich der Bevölkerung San Francisco's über diese brennende Frage seit längerer Zeit bemächtigt hat, gehört ein blutiger Ausgang nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten, und wenn die „Stille Presse“ zu ruhiger Ueberlegung auffordert, so wird ihr die Antwort ertheilt, daß es leichter sei, tausende Meilen vom Sitze des Übels entfernt zur Ruhe zu rathen, als am Orte selbst solche zu bewahren. Eine Ordinance des Stadtraths, allen Chinesen, welche wegen irgend eines Vergehens gefänglich eingezogen würden, die Zöpfe abzuschneiden, wurde vom Mayor mit dem Veto belegt, dagegen beschloß, von den zahlreichen männlichen chinesischen Waffrauen eine Lizenz von L. 15 zu erheben.

[Aus Mexico] wird unterm 17. Juni gemeldet: „Die mexicanische Presse erörtert die Frage eines Ministerwechsels, den sie für dringend nöthig hält, damit die Gesinnung protestantischer Confession gegen die Verfolgung katholischer Fanaliken geschäftig werden. Besonders wird militärischer Schutz verlangt für die Protestanten in Orizaba, wo der protestantische Bischof sich vor der Wuth des katholischen Pöbels flüchten mußte, um sein Leben zu retten. In Folge der Austreibung der Jesuiten aus Novella ist daselbst ein Aufruhr ausgebrochen.“ Neben dem kaiserlich erlassenen politisch-religiösen Gesetzen werden also kräftige polizeiliche Maßregeln gehen müssen, damit die ersteren einen Werth haben.

(R. 3.)

## Provincial-Beitrag.

Breslau, 12. Juli. [Der Herr Fürstbischof] wird sich zum 15. d. M. nach Johannesburg begeben. — Der Canonicus Richter hat, wie das „Schles. Kirchenbl.“ meldet, nicht das volle Gehalt, sondern nur die Hälfte desselben ausgezahlt erhalten.

[Ueber die Ausführung des Beschlusses des fünften schlesischen Protestantentages] betreffend die bekannte Pignier Erklärung vom 4. Juni d. J. berichten wir den Vereinsgenossen Folgendes: Wir haben unter dem 25. Juni dem Ober-Kirchenrath in Berlin nachstehendes Schreiben übersendet:

„Einem Hochwürdigem Ober-Kirchenrath beschreiben wir uns, in Folge eines Beschlusses des am 18. Juni c. in Neidenbach i. Schles. abgehaltenen Protestantentages gehorsamt Nachstehendes zu berichten und bei Hochdemselben zu beantragen.

„Eine am 4. Juni c. zu Pignier abgehaltene Pastoral-Conferenz hat in unseren Provinzial-Blättern die Erklärung veröffentlicht, die wir uns erlauben in den beiliegenden Exemplaren (Erklärung vom 4. Juni c., Nachtrag vom 21. Juni 1873) eherebietigt zu überreichen.

„Wir sind weit entfernt, den Herren, welche die Erklärung unterzeichnet haben, das Recht zu bestreiten, zum apostolischen und ausburgischen Glaubensbekenntnis sich rückhaltlos zu bekennen. — Nach den Rechtsgrundsätzen der evangelischen Landeskirche steht ihnen dies Recht unzweifelhaft zu. Wenn sie aber zugleich den von diesem Bekenntnis, wie sie sagen, abgefallenen Geistlichen die Berechtigung zum kirchlichen Lehramt in der evangelischen Kirche absprechen, während nach der Agenda, deren kirchenrechtliche Geltung von Niemand in Zweifel gezogen werden kann, jeder evangelische Geistliche berechtigt ist, von der lutherischen Abendmahlslehre, wie sie in Artikel 10 des ausburgischen Bekenntnisses formulirt ist, abzuweichen, und die Möglichkeit der Union überhaupt darauf beruht, daß weder einem lutherischen noch einem reformirten Bekenntnis eine exclusiv kirchenrechtliche Autorität zugesprochen wird, so müssen wir diesen Theil der Erklärung der Pastoral-Conferenz ebenso als einen jenen Grundsätzen durchaus widersprechenden und kirchenordnungswidrigen Eingriff in die Rechtsverhältnisse der evangelischen Kirche bezeichnen, durch den die Union und die landeskirchliche Einheit in der bedenklichsten Weise bedroht wird.

„Wir würden uns nicht erlauben, Einem Hochwürdigem Oberkirchenrath mit der Angelegenheit zu behelligen, wenn die Erklärung von einigen einfachen Geistlichen und Laien unterzeichnet wäre. Aber sie gewinnt dadurch in unseren Augen an Bedeutung, daß unmittelbare kirchliche Beamte, mehrere Superintendenten, selbst der General-Superintendent der Provinz und ein Mitglied des Provinzial-Consortiums, die vor allen zur Pflege und Förderung der Union berufen sind, die Erklärung mit unterzeichnet und sich an dieser antinunionistischen Agitation betheilig haben. — Mit Rücksicht darauf und zugleich erwägend, daß auf Anregung von Außen eine neulutherische Agitation in großem Maßstabe gegen den Bestand der preussischen Landeskirche angebahnt zu werden scheint, sehen wir uns genöthigt, an Einem Hochwürdigem Oberkirchenrath die dringende geborsamte Bitte zu richten:

„der Erklärung der Pastoral-Conferenz gegenüber die Union in Schutz zu nehmen und die zu den Unterzeichnern gehörenden Superintendenten, besonders den General-Superintendenten der Provinz und das Mitglied des Provinzial-Consortiums aufzufordern, von ihrer exclusiv lutherischen Agitation abzusehen und nicht durch ihr Beispiel Pastoren und Laien zu einem unionswidrigen Auftreten zu verleiten.“

„Zu besonderem Dank würden wir uns verpflichtet fühlen, wenn Ein Hochwürdigem Ober-Kirchenrath von der Erklärung der Pastoral-Conferenz hochgenüßig Veranlassung nehmen wollte, die unionstreuen Mitglieder unserer evangelischen Landeskirche über den ungefähren Rechtsbestand der Union zu beruhigen. — In vollkommener Hochachtung und Ehrerbietung Der engere Ausschuss des schlesischen Protestantentages.

[Zum 7. deutschen Protestantentage] hat der schlesische Protestantentag folgende Männer deputirt: Professor Raebiger und Justizrath Fischer (Mitglieder des engeren Ausschusses); Director Bud, Justizrath Haack, Pastor Lorenz, Diaconus Schmiedler, Pastor Legner und Senior Ziehlitz. Es werden wohl auch andere Vereinsgenossen den Protestantentag (vom 12. bis 14. August) besuchen, so daß eine zahlreiche Versammlung zu erwarten ist. Etwaige Anfragen möge man an Dr. Dreydors oder an Diaconus Binkau in Leipzig richten.

[Gewitter.] Nach lang anhaltender Trockenheit entlud sich heut Morgen gegen 4 Uhr über unsere Stadt ein schweres, von starkem Regen begleitetes Gewitter. — Da das Wetter an Südwesten heranzog, und während der eigentlichen Bildung desselben, die Sonne im Aufgehen begriffen war, so gewährte die Schattierung der Wolken einen prächtigen Anblick, dessen Wirkung sich noch dadurch erhöhte, daß in Folge der Strahlenbrechung ein scharf markirter Regenbogen sichtbar wurde, der freilich nur kurze Zeit am Himmel stand, denn der letztere öfnete nach wenigen Minuten seine Schleusen und erquickte die düstere Erde mit dem so lang ersuchten Regen, welcher

besonders unserer Hauptfrucht, der Kartoffel, außerordentlich Noth that. — Noch über eine Stunde hörte man den Donner in der Ferne rollen, denn der zuerst aus Südwesten kommende Wind setzte während des Gewitters scharf nach Osten um und trieb dasselbe auf der Nordseite unserer Stadt, noch vor den Treibitzer Bergen fast wieder auf seinen Entstehungspunkt zurück.

[Angekommen.] Sr. Durchlaucht Prinz Carl zu Hohenlohe-Ingelfingen aus Kosenstein. Frei. v. Wechmann, Oberst u. Regts.-Commandeur aus Karlsruhe.

\* Börsen, 11. Juli. [Zur Tageschronik.] Dem frühlichen Ausmarsche unserer evangelischen Schulkinder nach Kanterdors in voriger Woche folgte gestern, nur in viel gemäßigtem Tempo, aber auch unter Musikbegleitung und Anführung der 2 evang. und des kath. Geistlichen und der 2 Lehrerinnen der Auszug unserer unconfessionellen Spielschule in den beiden Schießhausgärten. Da arme und reiche Eltern den Kleinen später folgten, so gestaltete sich das Fest der 3-jährigen Leuten zu einem wahren Volksfeste. — Nachdem die Kinder unter reger Theilnahme der Erwachsenen ihre Spiele gespielt und ihre hübschen Liedchen gesungen, wurden sie durch Austheilung von Pfefferkuchen und kleinen Geschenken hoch erfreut. — So wie vor 8 Tagen, wurde auch gestern am Schluß des Festes Allen gedankt, die gütig beigekamert, diesmal vorzüglich Frau Baronin von Ederstein und deren Mutter, Frau Gräfin Kleist-Nollendorf — und dem Kaiser, den Lehrern und Lehrerinnen ein Hoch ausgebracht — durch Herrn Pastor Rüste.

Beuthen OS., 10. Juli. [Jubiläum. — Grubenweibe.] Herr Justizrath Scheffler zu Breslau, General-Bevollmächtigter des Herrn Grafen Schaffgotsch, feierte am 8. d. Mts. auf dem Schlosse zu Schomberg sein 25-jähriges Amtsjubiläum. Nach vorangegangenen feierlichen Gottesdiensten fand auf dem Schlosse zu Schomberg die Gratulation der Gräflichen Beamten statt. Herr General-Director Erbs überreichte als Ehren-Gast der sämtlichen Beamten einen kostbaren, silbernen mit Erzfusen und Emblemen geschmückten Tafelaufsatz. Auch ein prächtiges Album mit den Photographien sämtlicher Beamten wurde dem Jubilar überreicht. Unter ständiger Nahrung dankte der Jubilar für so viele ihm bewiesene Liebe und Theilnahme. Beim Festdiner brachte Herr Graf Schaffgotsch den ersten Toast auf Sr. Majestät den Kaiser Wilhelm aus. Der zweite Toast des Herrn Grafen galt dem Jubilar. Als höchstes Zeichen der Anerkennung und aufrichtiger Dankbarkeit überreichte er dem Jubilar eine prachtvolle, kunstvoll gearbeitete silberne Wase. Der Jubilar dankte und brachte ein Hoch aus auf die Gräflichen Schaffgotsch'sche Familie. Es folgten sodann noch Toaste auf die Familie des Jubilar, auf den Herrn Ritterguts-Besitzer Gernand und dessen Frau Gemahlin, auf die Ehrengäste, auf die Frauen u. s. w. Während des Fest-Diners wurden von der Faustlichen Musik-Capelle Concert-Piecen vorgetragen. — Nach beendigten Tafelfreuden begaben sich die Gäste nach der neuen „Hohenzollern-Grube“, welche nordöstlich von Schomberg auf Beuthen zu belegen ist. Auf dem festlich geschmückten Blase vor den großartigen Gruben- und Maschinen-Gebäuden wurde ein Festlied mit Musikbegleitung gesungen, und darauf hielt der Betriebs-Direktor, Herr Bergwerks-Director Köhler, eine äußerst gediegene Ansprache. Als wichtigere Momente mögen daraus erwähnt werden, daß am 15. September 1869 der erste Spatenstich geschah, daß unter Belämpfung feindlicher Gewalt, des Wassers und der Kurzwahl raslos fortgearbeitet, und am 22. Mai d. J. beim Abteufen des Förder-Schachtes das erste Kohl gefunden wurde. Er dankte allen Mitarbeitern für deren Ausdauer und Hingabe, sprach den Wunsch aus, die neue Kohlengrube möge für die hohe Gewerkschaft eine Quelle reichen Segens sein, und bat den Grafen, nach Bergmanns-Gebrauch nunmehr an dem nahezu vollendeten Werke die Weihe vollziehen zu wollen. Der Herr Graf erwiderte in längerer Rede auf einzelne Punkte der vorhergehenden Ansprache und benannte den Maschinen-Schacht, „Hohenzollern-Schacht“, den Förder-Schacht zu Ehren unseres ruhmgekrönten Kaisers, „Kaiser Wilhelm-Schacht“. Einzelnen Beamten, welche die technische Leitung der Ausführungsarbeiten zu belegen hatten, so dem Obersteiger Laake und Maschinen-Verwalter Berger überreichte der Herr Graf als ehrende Zeichen der Anerkennung kostbare goldene Uhren. Die Werksführer, Oberheuer, Vorarbeiter, Bergleute u. s. w. wurden durch angemessene Geldgeschenke beglückt. Nach erfolgter Besichtigung der Einzeltheile der mit einer prosperirenden Gasanlage verbundenen großartigen Gruben-Etablissements überreichte der Obersteiger Laake unter sinnreicher Ansprache dem Herrn Grafen einen geschlossenen Kohlenwürfel mit dem Datum „22. Mai 1873“ und dem Jubilar, welcher an der Spitze der intellectuellen Urheber des Werkes stehe, einen Steinbohlenwürfel mit dem Datum des Jubels und Weibetages „8. Juli 1873.“ Mächtige Kanonenschläge verkündeten der nahe Stadt und Umgebung die sich auf der Grube vollziehenden freudigen Begebenheiten. — Am Abend des Festtages bewegte sich ein langer Zug von Berg- und Hüttenleuten im Parade-Anzuge mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele, versehen mit brennenden Grubenlampen und Beschildern durch das Dorf Schomberg nach dem Schlosse, um den Jubilar durch den ihm gewidmeten Fackelzug zu ehren. Herr Obersteiger Hellwig brachte im Namen der Tausende von auf den Gräflichen Gruben- und Hüttenwerken beschäftigten Arbeitern dem Jubilar den Dank der Letzteren aus. Unter Hinweis auf die Sorgfalt, die die Gräfliche Familie dem geistigen und leiblichen Wohle der Arbeiterklasse zuwenden, und die Opferwilligkeit, mit welcher durch Erbauung von Kirchen und Schulen, Vorrichtung von Seelsorgs- und Lehranstalten, Anlage neuer Gassenmittel für zahlreiche Arbeiter-Familien schaffenden Werke, für alle Bedürfnisse des Arbeiterstandes seitens der hohen Gutsherrschaft und Gewerkschaft gefordert werde, brachte Herr General-Director Erbs ein dreifaches „Gloria auf“ aus, in welches die Mannschaften mit Freude und Begeisterung einstimmten. In den Gasthäusern zu Schomberg, Bobel und Morgenroth wurden hierauf die Berg- und Hütten-Arbeiter in Anwesenheit der vorgelegten Beamten reichlich mit Speise und Trank bewirthet.

[Notizen aus der Provinz.] \* Rüdgers (Grasschaft Glatz). Montag, den 7. d. Mts., Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr, entlud sich in hiesiger Gegend ein starkes Gewitter. Der Blitz schlug, jedoch ohne zu zünden, in den Thurm der hiesigen Kirche. Derselbe nahm seinen Weg durch das Thurmfenster und unterhalb der Uhrtafel, zertrümmerte sämtliche Glasfenster, entzündete einen Theil der Bretterverkleidung an dem daselbst befindlichen Uhrkasten, fuhr durch die mehr als 3 Fuß starke Thurmmauer hinaus, am äußeren Thurm hinab und riss einen Theil des Mauerankers hinweg. Alsbald drang der Strahl durch das 24 Glasfenster zählende Glockenlammerfenster, zertrümmerte auch hier wiederum sämtliche Scheiben in der kleinsten Mome, gelangte von hier auf das unter der Glockenlammer befindliche Giebel, beschädigte dasselbe äußerlich an Seiten und Dede, erreichte ferner das in der Nähe sich befindliche große Kirchthor und entfernte sich durch dasselbe aus der Kirche, nachdem er auch noch hier den einen Thorflügel, sowie die zum Schlosse gehörenden eisernen Theile arg beschädigt hatte. — Eine eigene Untersuchung bot die Thurmruhr dar, die regelrecht ging und schlug, obgleich der Feiger um 1½ Uhr stehen geblieben war und nicht von der Stelle rückte. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Uhr im Uhrkasten sammt ihrem Gestelle, wahrcheinlich durch den starken Luftdruck, ein reichliches Joll nach rückwärts geschoben und dadurch das Eingreifen eines Rades in das Rad an der Feigerklinge unmöglich gemacht worden war. Hätte der Blitz gedeutet, so konnte ein Unglück entstehen, dessen Tragweite sich heute nicht bestimmen läßt.

+ Primmelen. Am 10. Juli in der Mittagsstunde brach auf der Modlauer Haide dicht bei Armeebrunn Feuer aus, welches in kurzer Zeit eine Fläche von ungefähr 50 Morgen vernichtete.

□ Glogau. Am 10. d. Mts. ist, wie der „Nied. Anz.“ berichtet, durch die Beisitzgegenwart eines Soldaten ein großes Unglück abgewendet worden. Vom Markte aus waren 2 Pferde mit dem Wagen, an welchen sie gespannt waren, durchgegangen, sie stürzten in rasender Hastigkeit um die Ecke des Paradeplatzes nach der Mühlstraße zu. Bei dem anstehenden des Wochenmarktes dort entwickelten starken Gedränge drohte das größte Unglück, wenn nicht ein Soldat sich den Pferden entgegengeworfen und dieselben mit Anwendung aller Kräfte zum Stehen gebracht hätte. Den Namen des braven Soldaten haben wir leider nicht erfahren können.

### Bad Teplitz-Trengin in Ungarn.

In der ersten Beilage der Nr. 280 der Breslauer Zeitung vom vorigen Jahre gaben wir eine ausführliche Beschreibung der Tour nach diesem Bade und Allen, welche dasselbe zu besuchen beabsichtigen, empfehlen wir die Lectüre dieser Nummer, denn die Bade-Anspection hat es auch bei ihren diesjährigen Inseraten nur einige Mal für nöthig befunden, Specieles über die zu nehmenden Reiserouten zu sagen; Denjenigen aber, welche diese Zeitung nicht erlangen können, rathen wir mit kurzen Worten, die Tour über Oberberg-Gilain (übernachten in Herrenhaus) und von da per Wagen nach Teplitz — einzuschlagen.

Heut wollen wir einmal die Wohnungsverhältnisse und Bade-Einrichtungen von Teplitz-Trengin etwas näher besprechen, — vielleicht sieht sich die

portige Badeverwaltung doch veranlaßt, bescheidenen Ansprüchen Rechnung zu tragen.

Ein der Herrschaft Sina gehörendes großes Hotel (Hotel Teplitz) ist sehr hübsch eingerichtet, bietet unter der Verwaltung eines Hausmeisters (Herrn Probst) sorgfältige Bedienung bei bescheidenen Mieten und gewährt die Annehmlichkeit, daß im Parterre sich Restaurant und Café befinden; nur möchte der Hausmeister strenger darauf sehen, daß die Bewohner des Hotels mehr Ruhe haben, — es wird im Hause selbst zu viel Standal gemacht und im vorigen Jahre z. B. wurde im Hofe ein junger Adler gehalten, der durch specielles Reden vom Küchenpersonal zu unanständigen Kreisen veranlaßt wurde, — was wirklich tranken Gästen unenträglich war.

Ferner giebt es noch mehrere, genannter Herrschaft gehörige Logir-Häuser, in denen es sich ebenfalls ganz gut wohnt, nur darüber hören wir klagen, daß die Hausmeister dieser Logirhäuser ihren Gästen den Kaffee nicht liefern dürfen, sondern daß derselbe aus dem Hotel Teplitz entnommen werden muß und darum gewöhnlich erst kalt in den Zimmern anlangt.

Die Zahl der Privathäuser, welche zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet sind, ist eine ziemlich bedeutende und man kann in einigen derselben auch Beföstigung zu sehr civilen Preisen erhalten; überhaupt sind die Wohnungsverhältnisse ganz günstig, dagegen lassen die Badeeinrichtungen sehr viel zu wünschen übrig.

Die Bäder sind sämmtlich gut, aber die Auskleideräume außerordentlich mangelhaft; während gewöhnlich circa 30 Personen auf einmal in denselben sind, giebt es für dieselben nur 6—8 durch Vorhänge abgesperrte Verschläge (Zellen) mit einer ganz harten Polster-Britsche, — alle übrigen Kurgäste müssen auf der an der Wand herumgehenden Bank meist liegend nachschlafen; gerade die Procedur des sofortigen Nachschlafens nach dem Bade im Auskleideraume ist, unferes Erachtens nach, für die Wirksamkeit der Kur von so wesentlicher Bedeutung, daß die Badeverwaltung ganz entschieden auch die nöthige Baderäumlichkeit hierfür schaffen müßte, und lieber — wenn es sein muß — weniger auf Verschönerung des Parkes verwenden sollte, — der Preis der Bäder (35—80 Kreuzer pro Bad) ist doch wirklich derart, daß der Kurgast dafür auch das Allerhöchste (eine Zelle zum Auskleiden und Nachschlafen) mit vollem Rechte beanspruchen kann; es erregte unser Erstaunen, daß selbst bei Anlage des erst vor 2 Jahren eröffneten neuen Sina-Bades auf genügende Bequemlichkeit für das badende Publikum auch nicht die geringste Rücksicht genommen worden ist, obgleich genügend Platz zur Verfügung stand.

Der Park ist sehr schön und gewährt den Badegästen einen höchst angenehmen Aufenthalt; die Arena, in welcher alle Nachmittage Theater stattfinden, ist dagegen ziemlich mangelhaft und erscheint recht vernachlässigt. — Der Theater-Director, welcher auch in diesem Jahre die Arena gepachtet hat, läßt es sich wirklich sehr angelegen sein, gute Kräfte zu engagiren und dem Publikum das Mögliche zu bieten, doch wie viele müßten sich des Theaterbesuches enthalten, weil es in dem Gebäude so zugig ist, daß man es manchmal kaum aushalten kann; könnte nicht das Schwebdach mit dem eigentlichen Dache durch eine Glaswand — wenigstens auf einer Seite — verbunden werden? — Ferner gewährt es wirklich kein Vergnügen, für 60 Kreuzer zwei Stunden lang auf harter Holzbank sitzen zu müssen.

Unseres Erachtens nach ist die Nacht, welche der Theater-Director zahlen muß, viel zu hoch, oder wenigstens müßte dieselbe zur Verbesserung und Verschönerung der Arena verwendet werden, damit die Kurgäste nicht aus Gesundheitsrücksichten das Theater meiden müssen.

Zum Schlusse sei uns noch gestattet, die sorgfältige Behandlung zu erwähnen, deren jeder Kranke sich von dem Baderarte, dem k. k. preuss. Sanitätsrath Herrn Dr. Ventura, zu erfreuen hat; Schreiber dieses, welcher im vorigen Jahre, mit Gicht befallen an einem Stode mühsam gehend, nach Teplitz-Trengin kam, gebrauchte 6 Wochen die Bäder, reiste auf Geheiß des vorgenannten Arztes alsdann ab, obgleich sein Zustand sich bedeutend verschlimmert hatte und er nur noch einige Schritte an zwei Stöden gehen konnte, — aber die Voraussagung des Arztes traf wirklich ein, die Nachwirkung des Bades blieb nicht aus; kurz vor Weihnachten konnte ein Stod, bald darauf der andere abgelegt werden und heut ist Schreiber dieses wieder im Stande, über Stod und Stein zu springen. — Eine eclairante Wirkung kann man von einem Bade gewiß nicht sehen und allen Gicht- und Rheumatismus-Collegen können wir nur dringend rathen, die Bäder von Teplitz-Trengin allen anderen vorzuziehen.

D—ch.

### Telegraphische Witterungsberichte vom 11. Juli.

Ort.	Bar. Bar. in.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind: Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
7 Saporanda	334.8	13.3	—	SD. schwach.	bedeckt.
7 Petersburg	335.4	11.5	—	SD. schwach.	bewölkt.
7 Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	329.6	11.1	—	S. mäßig.	heiter.
7 Stockholm	334.6	14.3	—	WSW. schwach.	heiter.
7 Stettin	333.4	11.7	—	SW. mäßig.	bedeckt.
7 Göttingen	336.2	14.6	—	SW. schwach.	bewölkt.
7 Heider	335.9	14.4	—	SW. schwach.	—
7 Herford	332.6	12.9	—	S. lebhaft.	heiter.
7 Christianst.	333.0	10.9	—	WSW. schwach.	Regen.
7 Paris	337.3	14.2	—	SW. schwach.	bewölkt.
Preussische Stationen:					
6 Memel	335.8	13.2	1.3	W. mäßig.	heiter.
7 Königsberg	336.9	14.3	1.4	W. schwach.	heiter.
6 Danzig	—	—	—	—	—
7 Götting	336.3	13.7	1.1	SW. mäßig.	heiter.
6 Götting	337.2	13.1	1.1	SW. mäßig.	bölig heiter.
6 Bielefeld	335.7	13.4	2.8	W. stille.	etwas wolkig.
6 Berlin	336.5	14.9	2.9	S. schwach.	heiter.
6 Bielefeld	334.9	14.4	2.4	SW. stille.	heiter.
6 Rastatt	—	—	—	—	—
6 Breslau	331.7	15.1	3.0	W. schwach.	heiter.
6 Logau	333.6	11.9	— 0.2	WSW. mäßig.	ganz heiter.
6 Münster	334.1	14.2	2.8	SW. schwach.	heiter.
6 Köln	334.9	15.7	2.7	SW. mäßig.	ziemlich heiter.
6 Arier	331.4	13.6	2.1	SW. schwach.	bedeckt, Nebel.
7 Alsbach	335.2	13.9	—	SW. schw.	trübe.
6 Wiesbaden	332.6	14.8	—	W. f. schwach.	sehr heiter.

### Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli 11. 12.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	331.58	331.39	330.95
Luftwärme	+ 21.0	+ 19.3	+ 16.4
Quecksilber	4.90	5.81	6.48
Feuchtigkeit	44 pSt.	59 pSt.	82 pSt.
Wind	SW. 1	SD. 1	D. 1
Wetter	wolkig.	heiter.	wolkig.
Wärme der Ober	—	7 Uhr Morgens	+ 18.3.

Breslau, 12. Juli. [Wasserstand.] D.-P. 4 M. 62 Cm. U.-P. — M. — Cm.

Berlin, 11. Juli. Die Tendenz des Marktes war heute um eine Schätzung fester, wenigstens trat die Contremine nicht mehr mit der Sicherheit auf, wie in den vorhergehenden Tagen und der Berkehr, befreit von dem Terrorismus der Bancobertäufung, konnte sich etwas lebendiger entwickeln. Obwohl auch bei den Bankactien mannigfache Courserhöhungen zu verzeichnen sind und mithin auf demjenigen Gebiete der Börsenstätigkeit, welches in jüngster Zeit am meisten zu leiden gehabt hatte, ebenfalls eine Besserung constatirt werden kann, so beschränken sich die Umsätze doch zumeist nur auf solche Werthe, die zu Capitalanlagen benutzt werden. Es darf aber keineswegs die geringe Besserung der Haltung schon als ein Stimmungswandel im Princip betrachtet werden, denn es fehlt der Börse, ungeachtet die Grundbedingungen wohl vorhanden wären, augenblicklich die Kraft, sich von der bisher verfolgten Richtung zu emancipiren. Selbst diejenigen, die es vermeiden der pessimistischen Bewegung durch Verkäufe neue Nahrung zu geben, haben nicht den Muth, sich à la Hausse zu engagiren. Wenn einerseits der der Börse eine ungestörte Ruhe zu wünschen ist, wenn sie vor allen Dingen die größte Calamitätsfurcht walten lassen muß, um den so nothwendigen Regenerationsproceß zu beenden, so ist es andererseits doch auch dringend geboten, nicht an der entgegengelegten Seite wieder zu weit zu geben, denn wo ein forcierte Geschäftsfülle führen kann, hat die Geschichte der letzten Wochen gezeigt. Der Berkehr in den eigentlichen Speculationspapieren lag ganz darnieder, obwohl die Notierungen sofort bei Beginn der Börse gegen die gestrigen Schlusscourse höher einsetzten. Auch in österreichischen Nebenhäusen blieben die Umsätze sehr beschränkt bei unbedeutenden Notierungen. Auswärtige Fonds waren durchweg recht fest und zum Theil wenigstens auch belebter, österreichische Renten behaupteten sich gut und weisen einen



